

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgelde 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 9 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 7 bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

Werbungssätze: Für die gewöhnliche Kursusliste oder deren Raum 20 Pf., für private in Merseburg und Umgebung 10 Pf., für persönliche und andere Einlagen entsprechende Ermäßigung. Ferner sind halbjährlich angelegte Inserate zu 40 Pf. — Einzelige Anzeigen-Bureau nehmen Preise entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratiseilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Verantwortlich: Rudolf Heine. Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.
Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 100

Donnerstag, den 30. April 1914.

154. Jahrgang

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 28. April. Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: Die Besserung im Befinden des Kaisers macht nicht so rasche Fortschritte, als dies der Umgebung des Kaisers erwünscht wäre und als das Befinden am Sonntag und auch während des gestrigen Tages erwarten ließ. Die Lösung des Katarakts, welche in der Nacht zum Sonntag einsetzte, während des Sonntags und auch gestern vormittag sehr befriedigende Fortschritte machte, ist wieder ins Stocken geraten. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß die vergangene Nacht nicht so gut war wie die beiden vorangegangenen. Während der Kaiser die Nacht zum Sonntag und auch die zum Montag in ruhigem und frühigem Schlaf verbrachte, nur sehr wenig durch Sulfurreiz gestört wurde, ist die letzte Nacht nicht ungestört verlaufen. Die Ärzte glauben, daß die Störung der Lösung des Katarakts nur vorübergehend ist und trotzdem die Genesung des Kaisers, wenn auch nur langsame, Fortschritte macht.

Der gefällteste Kaiserbrief im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. April.

Der städtische Besuch schon zu Beginn der heutigen Sitzung verriet, daß das Abgeordnetenhaus eine wichtige Auseinandersetzung erwartete. Dem Kundigen wurde dies zur Gewissheit, als auf der Rednerliste an Stelle des Abgeordneten Wildermann vom Zentrum sein Fraktionsgenosse und Führer, der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Porich gelehrt wurde, der päpstliche Kammerherr und vertraute Notar des verstorbenen Kardinals Fürstbischöfs Dr. Kopp von Breslau. Zunächst freilich mußte man sich noch in Geduld fassen. Mit mehr Gründlichkeit als Temperament trat nämlich bei der Fortsetzung der Aussprache zum Kultusstarke der dänische Abgeordnete Kopenhagen a Beschwerden über den Ausschluß des Dänischen aus der Volksliste und über die Zurückdrängung der dänischen Sprache überhaupt. Und dann nahm Abgeordneter Dr. Porich das Wort, um sich gegen die gestrigen Ausführungen des nationalliberalen Abgeordneten Dr. von Campe zu wenden. Am Anfang ganz ruhig und sachlich. Allmählich begann er, sich diese angeblich agitatorisch zugespitzten Angriffe auf seine Angelegenheiten zu verbiten, um dann schließlich mit Sarkasmus und scharfen Gegenbeispielen auf seine Widersacher vorzugehen. Ganz energisch nahm er für die Kirche ein Recht an der Schule in Anspruch, denn dieses ist das älteste und legitimste und von Christus selbst begründet, indem er seine Jünger aufforderte, hinauszugehen und alle Welt zu lehren. Über den Kaiserbrief

führte er etwa folgendes aus:

Herr Dr. von Campe hat — ich weiß nicht, ob er den konfessionellen Frieden damit fördern oder eine besondere Freundschaft dem Zentrum erweisen wollte (Heiterkeit) — auch die Frage des Kaiserbriefes an die Landgräfin von Hessen hier hineingezogen. Er hat dabei das „Katholische Deutschland“ zitiert. Demgegenüber möchte ich zunächst erklären, daß wir keinen Anlaß haben, auf dieses Blatt einzugehen, das Woche für Woche die führenden Männer des Zentrums aus scharfer Angriffs. Was nun den Kaiserbrief anbetrifft, so hat Herr von Campe uns damit offenbar in direkten Zusammenhang bringen wollen. Sollte ich ihn mißverstehen haben, so wäre ich ihm dankbar, wenn er dies strikte erklären würde. Tut er das aber nicht, so muß ich seine bezüglichen Ausführungen auf das entschiedenste zurückweisen und als in jeder Beziehung unzutreffend bezeichnen. (Hört, hört!) Ich kann versichern, daß wir an der ganzen Affäre nicht beteiligt sind, und daß wir nicht das geringste Interesse haben, irgendwelches Mißtrauen gegen die Person des Kaisers zu erwecken. Ich würde wahrlich nicht, welche Zwecke wir mit dem Erwecken eines solchen Mißtrauens verfolgen sollten. (Sehr richtig! im Zentrum.) So schießt man über das Zentrum denfen mag, so wird man uns doch wohl zutrauen, daß wir mit einiger Überlegung vorgehen. Aus den Ausführungen des Herrn von Campe ist nicht deutlich hervorgegangen, daß die ganze Sache von einem nationalliberalen Blatt angerührt wurde. (Stürmisches: Hört, hört! im Zentrum, große Lärme und lebhafter Widerspruch bei den Nationalliberalen.) In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ vom 17. März hat ein angeblicher katholischer Theologe — er hat sich nicht als römisch-katholisch bezeichnet — einen Artikel veröffentlicht, worin er u. a. schrieb:

„Am Jahre 1901 gab Kaiser Wilhelm II. in einem Brief an die Landgräfin von Hessen seinen Anstoß über ihren Glaubenswechsel Ausdrück. Dieser Brief ist, was gar kein Geheimnis ist, an den Kardinal Kopp weitergegeben worden. Es wäre interessant zu erfahren, in welche Hände er gelangt ist und was sein Schicksal sein wird.“

Damit war angedeutet, daß die Weitergabe des Briefes nicht angenehm sei. Und nun ist ein katholisches Blatt, der „Aachener Volksfreund“, in die Falle gegangen, die der sogenannte katholische Theologe gelegt hat. (Lebhaftes: Aha! links.) Ja, ist denn der „Aachener Volksfreund“ das Zentrum? Sind

wir verantwortlich für alles, was irgendein Redakteur schreibt? Das Blatt hat also die Frage aufgeworfen, welchen Zweck dieser Artikel gehabt hat, da er selbst zugebe, daß der Inhalt des Briefes bekannt sei usw., und hat nun einen angeblichen Sach aus dem Kaiserbrief zitiert. (Erneute Aha-Aufe links.) Ja, meine Herren, das habe ich ja nicht geleugnet, ebenso wenig wie ich leugne, daß die Sonne scheint! Dann war in der „Allgemeinen Rundschau“ der Zentrumsabgeordnete Dr. Jaeger so unvorsichtig (Stürmisches: Hört, hört! links), seinerzeit so befähigt, daß dieser angebliche Sach wirklich in dem Brief gestanden hat. Die übrige Zeitungspresse aber hat sich dem nicht angeschlossen. Die Angelegenheit ging dann durch alle Blätter, und in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ hat der angebliche Theologe dann weiter geschrieben: „Der Inhalt des Briefes ist durch den Kardinal Kopp an den Papst und sämtliche Bischöfe zur Kenntnisnahme weitergegeben worden und ebenso an eine Reihe von Persönlichkeiten im Zentrumslager. Es wurde eine Anzahl von Abschriften angefertigt.“ Ich bedauere, daß nach Lage unserer Geheggebung niemand in der Lage ist, wegen dieser zweifelhaften Beileidigung des Kardinals Kopp Strafanzeigen zu stellen. (Lebhaftes Zustimmung im Zentrum.) Ich bedauere das, denn sonst würde sich herausstellen, daß dieser sogenannte Theologe die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ und alle ihre Leser in ganz inoffizieller Weise angelogen hat. Ich weiß auf das bestimmteste, daß Kardinal Kopp den Brief seiner Majestät des Kaisers niemand gezeigt hat. (Mit erhobener Stimme:) Es ist absolut unwar, daß Kardinal Kopp den Brief nach Rom geschickt hat oder hat schicken lassen. Es ist unwar, daß er ihn anderen Bischöfen und mehreren Zentrumsmitgliedern mitgeteilt hat. Wir hat er nicht ein Wort davon gesagt, und ich kenne niemand innerhalb der Zentrumsstation, der über den Brief irgend etwas von authentischer Seite gehört hat. (Große Bewegung im ganzen Hause.) Wenn die „Frankfurter Zeitung“ schreibt, daß der Kardinal Kopp diesen Brief nicht mit der nötigen Discretion behandelt hat und sich hätte sagen müssen, daß es eine bessere Pflanze des Patriotismus wäre, die Äußerung des Kaisers nicht bekannt zu machen, so ist diese Annahme in allen Teilen unwar, und die Probe des Patriotismus, welche die „Frankfurter Zeitung“ vom Kardinal Kopp erwartet hätte, hat der verstorbene Kardinal in vollstem Maße abgelegt, denn ich wiederhole: Niemand hat irgend etwas über den Inhalt des Briefes erfahren. Nun hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, der Kaiserbrief enthalte feinerlei Aussprüche ir-

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Winternachtsstunde.
Von Erich Friesen.

„Ich achte es. Und nun — erzähle!“
„Was es wirklich sein, Gunnar?“
„Es muß sein.“

Noch einen Moment zaudert Ebba. Dann schlang sie den Arm um den geliebten Mann und geteiltete ihn zum Sofa. Und hier, dicht an ihn geschmiegt, seine Hände fest in den ihren haltend, enthielt sie ihm das traurige Geheimnis, wobei sie mit eck wohlbedacht Takt das Schlimmste nicht direkt aussprach, sondern es nur andeutete.

Die Lippen setzten aufeinandergepreßt, hörte er zu. Mit seinem Wort unterbrach er sie. Aber als sie ihre Erzählung beendet hatte und ihn in schwerer Erwartung anblickte — da erschraf sie über seine Blässe.

„Verzeihe ihr, was sie getan — wie auch ich ihr verzeihe!“

„Sie ist tot.“
„Ja, sie ist tot!“ wiederholte er finster. „Und das ist gut für sie. Für mich. Für uns alle. Was das furchtbare Geheimnis mit ihr begraben sein! Was der himmlische Richter sie richten!“

Hell und klar blaut Ebbas Hochzeitsmorgen auf. Die junge Braut hat in der letzten Nacht wenig geschlafen. Sie meint, ihr Glück noch nicht fassen zu können. Es erschönt ihr alles wie ein rosiges Traum, der urplötzlich in Nebelwolken aufschwinden müßte.

Wie im Traum läßt sie sich von der guten Tante Gina zu ihrem Ehrengange schmücken. Wie im Traum schreibt sie durch den Hauptgang der Kirche, die bis zum letzten Platz angefüllt ist von Neugierigen, unter denen auch jene nicht fehlen, die vor kaum vier Wochen mit Steinen nach der „Herz“ warfen und

die „Gütmischerin“ mit Büßen traktierten. Erst, als die heilige Handlung beginnt, als der Geistliche die Ringe wechselt und den Segen über das junge Paar spricht — da kommt es ihr klar zum Bewußtsein:

Der Traum ist Wirklichkeit geworden. Sie ist Gunnar von Helgelands angetrautes Weib. Hinter ihr liegt alles Ungemach wie ein Alpdruck voll dumpfer Beklemmung. Vor ihr liegt ein neues Leben: ein Leben voll Licht und Sonne, ein Leben voll Liebe und Glück.

Ein kleines, trauliches Hochzeitsmahl zu Zieren frönt die Feier.

Als Dämmerung sich herabsetzt, löst Tante Gina den Brautpfleger von Ebbas blondem Haar gelockt, streift ihr das glänzende Atlasgewand ab und wirft ihr ein dunkles Reisefleisch über.

Vor der Tür steht bereits der Wagen. Sorgsam hilft Gunnar seiner jungen Gattin hinein und setzt sich neben sie.

Ein herzlicher Abschied — ein Winken — ein Schmerzgeheul des armen Hjalmar, der mit Luzifer bei Tante Gina bleibt — und der Wagen rollt davon.

Nicht auf Schloß Astö will das junge Paar seinen Wohnsitz nehmen. Fort treibt es Gunnar aus dem alten Gemäuer, in dem die Spugstalten vergangenen Leibes düffern und das Zeug eines unseligen Verküders war. Was das ehrwürdige Schloß am Meer sonst seinem Park und seinem verhängnisvollen Gewächshause in Ede und Vergessenheit versinken! Kein menschliches Wesen soll je wieder seine habgierigen Finger nach ihm ausstrecken.

Hinein treibt es Gunnar in frischpuffendes Leben. Hinein in das Gemüß der Großstadt. Nicht in die Stiefeln leichtfertiger Lebensauffassung und frivoler Genussucht, in der die arme Karin zu aimen gewohnt war und die einem Jonas Kramfjan und einer Madame Lind als Ideal vorstrebte. Nein — hinein in die ätherereine Atmosphäre ausertleijer Geister, in die Gemeinschaft der Führer der Menschheit, die ihr Wollen, ihr

Können, ihr Wissen zum Wohl der Allgemeinheit verwenden.

Doch bevor Gunnar und Ebba Helgeland den Kurs ihres Lebensschiffes in die große Welt hinein richten, wollen sie stillen Abschied nehmen von dem einamen Schloß am Meer. Von dem düsternen Laboratorium, in dem der gute Vater, der „Wahrheitsfucher“, der „Hegemeister“, sein weltabgewandenes Denkerdasein lebte und beendete. Von der lustigen Sternwarte, die Gunnar jein Jünglingsleid tragen half und von der aus er das für ihn glückbedeutende Aufkommen eines neuen Sterns im Weltraum beobachtete.

(Schluß folgt.)

London, 28. April. Aus Westen in Westvirginia wird gemeldet, daß infolge einer Explosion in der New-River Kohlengrube 260 Arbeiter darin eingeschlossen sind.

Obernberg (Hessen), 28. April. Der 54 Jahre alte Fruchtbändler Abraham Stein in Kraimfeld wurde in der letzten Nacht gegen 1 Uhr erschossen und mit einem Beil erschlagen. Seine Frau wurde schwer verletzt. Die älteste Tochter, im Alter von 23 Jahren, und die Mutter Steins trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon, jedoch an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch zwei Söhne von 22 und 18 Jahren und eine sechsjährige Tochter wurden verletzt. Stein starb eine Stunde nach dem Überfall. Das Haus wurde in Brand gesetzt; auch ein Nachbargebäude brannte nieder. Die Gerichtscommission stellte heute früh den Tatbestand fest. Von den Tätern fehlt jede Spur. Man weiß nicht, ob es sich um einen Raubmord oder um die Tat eines Wahnsinnigen handelt. — Nach Bekanntwerden der Tat wurde sofort die Polizei in Gießen, die Gendarmen der Umgegend und der Gerichtsmeister Dr. Popp aus Frankfurt a. M. benachrichtigt und die Spur des Mörders mit Polizeihunden aufgenommen. Circa 1000 Meter von dem Orte entfernt fand man ein Beil, das noch fast neu war. Da die Wunden und das Beil der Familie Stein überbrüt sind, schießt man auf einen Rache- oder Wahnsinnsatt.

Frankfurt a. M., 29. April. Zu dem Zerbrechen in Kraimfeld, bei dem eine ganze Familie von sechs Personen durch Beilhiebe schwer verletzt wurde, wird berichtet, daß der gestern morgen auf die Spur geführte Verleumdung bis zu der etwa zwei Stunden entfernten Ortschaft Esch lief. Er verlebte einen dort wohnenden Arbeiter in dessen Behausung. Im Besitz dieses Mannes, der Karl Hofmann heißt, fand man ein blutbeflecktes Hemd, das er gerade wusch. Er wurde verhaftet, leugnet jedoch, der Täter zu sein.

gendwelder Art über den katholischen Glauben, die katholische Kirche oder die Stellung des Kaisers zu den Katholiken. Diese Ausführungen der „Norddeutschen Allgemeinen“ sind vollständig richtig. (Zuruf links: Woher weißt Du? — Heiterkeit.) Das werde ich Ihnen gleich sagen. Ich habe, unabhängig von der „Norddeutschen Allgemeinen“ Gelegenheit gehabt — ich kann das von der Tribüne des Hauses nicht näher mitteilen, aber bin bereit, es ernsthaften Mitgliedern des Hauses gegenüber zu tun — ich habe also Gelegenheit gehabt, nicht durch ein Regierungsorgan und nicht durch ein Schriftstück aus der neuesten Zeit, mich zu überzeugen, daß ich die Behauptungen der „Norddeutschen Allgemeinen“ für durchaus richtig halten darf. Der Brief des Kaisers hat nichts enthalten, was in irgendeiner Weise mit der katholischen Kirche und den katholischen Einrichtungen zusammenhängt. Er äußert sich lediglich über die persönlichen Beziehungen zur Frau Landgräfin. (Hört, hört! im Zentrum.) Dementsprechend wird man es nicht einmal einem Privatmann, geschweige denn einem Staatsoberhaupt, zumuten wollen, den Brief zu veröffentlichen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Vom katholischen Standpunkt aus ist die Sache damit vollständig aufgeklärt, und ich bedauere nur, daß zwei auf dem Boden des Zentrums stehende Blätter in die Falle des angeblichen Theologen gegangen sind. Es wäre undankbar, wenn wir unserm Allerhöchsten Herrn den Vorwurf der Unfreundlichkeit gegen die katholische Kirche machen würden. Denn wir wissen mehr als für einen Zug des Wohlwollens und der Anerkennung, die der Kaiser für die Personen und Einrichtungen der katholischen Kirche hat, und diese Dankbarkeit wollen wir uns durch eine solche Pressekampagne, die hoffentlich nunmehr vorüber ist, in keiner Weise trüben lassen. (Lebhafter Beifall im Zentrum — Unruhe links.)

Kultusminister Dr. von Trotzu soll: Nachdem die Angelegenheit mit dem Briefe Seiner Majestät des Kaisers und Königs an die Frau Landgräfin von Hessen hier in diesem Hause zur Sprache gekommen ist, möchte ich nicht unterlassen, auch von dieser Stelle aus in aller Öffentlichkeit zu bestätigen, daß die erwähnte Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in allen ihren Punkten zutreffend ist. Ich habe den Brief Seiner Majestät an die Frau Landgräfin selbst gelesen, und in diesem Briefe ist keine Ausführung enthalten, die sich gegen die katholische Kirche, die Katholiken oder über das Verhältnis Seiner Majestät zu den Katholiken ausläßt. Die Ausführungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sind in jedem Punkte zutreffend. Um so entscheidender muß das Treiben gekennzeichnet werden, das sich in diesem Briefe geknüpft hat. (Sehr richtig!) Wie man diesen Privatbrief Seiner Majestät des Kaisers und Königs in einer Angelegenheit seines königlichen Hauses an die Öffentlichkeit gegeben hat und sich nicht da vor heuchelt, den Inhalt des Briefes zu fälschen und damit darzutun, daß Missetaten in die katholische Bevölkerung gegen ihren Landesherren getragen wird, gegen ihren Landesherren, von dem sie so viele Beweise ihrer Wohlwollens erfahren hat, von dem sie so viele Zeichen seiner Gunst erhalten hat und bei dem sie Verständnis für ihre Wünsche und für ihre Bedürfnisse gefunden hat! Man kann in der Tat ein solches Verfahren nicht scharf genug kennzeichnen: es ist Brunnenvergiftung der allerersten Art. Ich meine, alle anständigen Leute im Deutschen Reiche sollten sich dagegen wenden und mit Entschiedenheit von diesen Fälschern und Brunnenvergiftern abriden. (Lebhafter Beifall.) Zu meiner Freude hat das jedoch auch mit aller Entschiedenheit der Abgeordnete Dr. Forst getan. Ich glaube, daß nun die Äkten darüber geschlossen werden sollten und daß wir uns alle dagegen wehren sollten, wenn etwa noch einmal versucht würde, auf diesem Boden im Trüben zu fischen. (Lebhafter Beifall.)

Abgeordneter Dr. Lohmann (nat.) nahm den Abgeordneten von Campe gegen Dr. Forst in Schutz, hielt der Sozialdemokratie ihre religiöse Intoleranz und naive Überhebung über die Taten der Kirche vor, sprach gegen jede Preisgabe des staatlichen Aufsichtswesens über die Kirche und fuhr dann fort: „Es ist ein vergeblicher Versuch des Abgeordneten Dr. Forst, die Schuld an der Aufregung, die über den gefälschten Kaiserbrief entfallen ist, der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zuschieben zu wollen. Die erste Veröffentlichung über den angeblichen Inhalt des Kaiserbriefes hat nicht in diesem Blatt, sondern in der „Allgemeinen Rundschau“ in München gestanden, die ein ausgesprochenes Zentrumsorgan ist und vom Zentrum nicht abgeschnitten werden kann. Bereits vor längerer Zeit waren in der „Trierischen Landeszeitung“ sehr weitgehende Andeutungen über diesen Kaiserbrief enthalten, derselbe Zentrums-Reichstagsabgeordnete Dr. Eugen Jaeger aber, der damals eingesehen und erklärt hatte, daß eine Wiedergabe des Inhalts des Kaiserbriefes unter den obwaltenden Verhältnissen nicht statthaft sei, hat 1914 den Inhalt doch wiedergegeben; obwohl keine Änderung in den Voraussetzungen erfolgt war, sah er jetzt die passende Gelegenheit gekommen. Es kann in diesem Zusammenhang nur von einem perfiden Verfahren gesprochen werden. (Zustimmung links, Unruhe im Zentrum), und es gibt kein Wort, das scharf genug ist, um das Verhalten dieses Mannes, den Sie (zum Zentrum) nicht abschnitten können, zu kennzeichnen. (Zuruf im Zentrum: Eine Dummbheit!) Dr. Jaeger ist nicht dumm, und jede andere Partei wird mit einem solchen Mann sehr kurz verfahren. In einem Kriegerverein der Umgegend von Aachen sind auf die Veröffentlichung des „Aachener Volksfreundes“ über den angeblichen Kaiserbrief und über die angeblichen Worte des Kaisers an die Landgräfin, „Du trittst also dem Aberglauben bei, den auszurotten ich mir zur Lebensaufgabe gemacht habe“ von 30 Mitgliedern bei dem Kaiserhoch nur zwei aufgestanden. (Hört, hört! bei den Nationalliberalen.) Bereits 1910 hat die „Trierische Landeszeitung“ erklärt, daß dieser Brief in Zentrumsstreifen bekannt ist, sein Inhalt aber keinen Anlaß zu Rekriminationen gebe. Wenn das aber wahr ist, dann ist es um so scharfer zu verurteilen, daß die große Zentrumspresse zu den Veröffentlichungen der „Allgemeinen Rundschau“ und des „Aachener Volksfreund“ nur geschwiegen hat, statt sich dagegen zu wenden. (Zustimmung bei den Nationalliberalen.)

Darauf nimmt der Abgeordnete Graf Wolke (freison-

servativ) das Wort. Er widerspricht den dänischen Klagen, forderte Aufrechterhaltung der Staatshoheit auch gegenüber den katholischen Orden und verurteilt herb die Veröffentlichung des Kaiserbriefes; wenn so etwas von Blättern des Zentrums geschähe, könne man sich nicht wundern, wenn Polen und Sozialdemokraten mit gestohlenen Briefen operierten. (Beifall rechts.) — Abgeordneter Vic. Traub von der Volkspartei legte dar, daß die evangelische Kirche in starker finanzieller Abhängigkeit vom Staate stehe, daß aber für die Beihilfen des Staates den Kirchen kein wirkliches, historisches, sondern nur ein Gewohnheitsrecht zuzufolge.

Zur Lage des Handwerks.

Merseburg, 29. April.

Die Handwerkerfrage ist mindestens ebenso schwierig zu lösen, wie die Arbeiterfrage. Es gibt nicht allzu viel Politiker, welche mit der Materie vertraut sind. Mit den Zwangsmaßnahmen hat man für das Gedeihen des Handwerks als solcher so gut wie nichts erreicht. Für das Gedeihen des Handwerks kommen auch Gesetzesparagrafen nur bedingt in Frage. Es erscheint immerhin wünschenswert, daß Gruppen von Handwerkern sich zusammen schließen, um eine Korporation zu bilden, die Möglichkeit aber für den Einzelnen, vorwärts zu kommen, liegt vielmehr in der persönlichen Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, als in der Zugehörigkeit zu einer Innung. Die eigentliche Aufgabe der Innungen soll rationeller darin liegen, daß ihre Mitglieder sich solidarisches Verhalten fühlen, Preisfalscherei für gelieferte Arbeit zu verbieten.

Die Handwerkstammern, auf deren Inleben treten man setzt, so große Hoffnungen setzte, haben diese Hoffnungen auch keineswegs erfüllt. Bedauerlicherweise sind Handwerks- und sonstige Betriebe, die garnicht zum Handwerk gehören, benötigt, Beiträge für die Kammer zu bezahlen, die dann für die Ablegung von Prüfungen zum Gesellen oder Meister noch besondere Gebühren erhebt.

An sich muß es wünschenswert erscheinen, daß Ordnung im Handwerk herrscht und daß Lehrlinge nur ausbilden darf, wer die Prüfung als Geselle oder Meister bestanden hat, aber alle diese Formalitäten treffen nicht den Kern der Sache, d. h. sie berühren nicht das, worunter der Handwerker leidet.

Es wäre wünschenswert, wenn über Handwerkerangelegenheiten öffentlich vorwiegend diejenigen zu Worte kämen, welche die materielle Lage des Handwerks und seine Existenzbedingungen kennen.

Die Hilfe, welche dem Handwerk gebracht werden kann, ist zweiseitig: eine positive und eine negative. Die negative besteht in der Verhütung der Überbürdung des Handwerkers mit öffentlichen Abgaben. Dazu gehört auch, daß man dem Handwerker die Lehrlinge regelmäßig stundenweise für Zwecke der Fortbildungsschule entzieht. Wenn es dem Handwerker freigestellt würde, ob er die Lehrlinge der Fortbildungsschule überweisen möchte, so würde sich darüber reden lassen, aber er wird dazu gezwungen, mag ihm der Nutzen der Fortbildungsschule problematisch erscheinen oder nicht, er hat nichts zu melden, sondern entscheidend sind die Ansichten der Schulrektoren, denen der finanzielle Schutz zuteil wird.

Der Mangel an Lehrlingen im Handwerk, über den seit Jahren in den Kreisen der selbständigen Handwerker geklagt wird, liegt zum Teil darin, daß die Fabriken die jungen Leute auf sich ziehen, weil sie ihnen im allgemeinen bessere Bedingungen zu bieten vermögen, als der Einzelhandwerker, zum Teil darin, daß eben das Handwerk meist so schlecht gestellt ist, daß die aus der Volksschule Entlassenen es vorziehen, einen anderen Beruf zu ergreifen, als den eines Handwerkers.

Zu dem Lehrlingsmangel gesellt sich die Überlastung mit öffentlichen Abgaben. Besonders hat die sogenannte soziale Gesetzgebung, die in der Hauptsache ganz einseitig dem Arbeiter zugute kommt, auch den Handwerker getroffen mit Beiträgen für die Berufsgenossenschaften, Krankenkassen usw. Bestätigt der Handwerker ein Haus, was häufig genug in seinem rein geschäftlichen Interesse liegt, um die Kundschaft an diejenige örtliche Stelle zu fesseln, an die sie sich gewöhnt hat, so treten städtische Steuern: Besitz-, gemeine Wertsteuer, Kanalbenutzungsgebühren usw. hinzu.

Weiterhin genießen speziell die Bauhandwerker nicht den Schutz, der wünschenswert wäre, um ihre Forderungen an Neubauten zu deuten.

Vielleicht auch nach der negativen Seite hin vielerlei vor, was dem Gros der Handwerker die Existenz erschwert, so wird gerade da, wo der Handwerker etwas für seine Person und seinen Betrieb Erprießliches erzielen könnte, bei Subventionen und größeren Aufträgen von seiten der verdingenden Behörden, Korporationen usw., noch immer nach dem alten Schema gearbeitet, daß der billigt Anbietende den Zuschlag erhält, ganz gleich, ob der Anbietende die zu liefernden Materialien selber bezahlt oder sie unbezahlt läßt.

Man ist eifrigst darauf bedacht, daß nur der billigste Liefernde berücksichtigt wird, und um bei der Überrechnungsstammer, die an sich eine Notwendigkeit ist, den Verbleib eines Pfennigs zu ermitteln, werden möglicherweise ein halbes Dutzend Arbeitskräfte beschäftigt, die eine Bezahlung von 50 bis 60 M. notwendig machen.

Die eingehende Erörterung und Untersuchung solcher Verhältnisse wird an den maßgebenden Stellen vielleicht für weit weniger wichtig gehalten, als Statistiken über Innungen, Handwerksamtberichte usw.

Das Gedeihen des Handwerks liegt vielmehr darin begründet, wie dem Handwerker lohnende Aufträge zu schaffen seien zu normalen, von Sachverständigen zu begutachtenden Preisen, wie ihm Schutz zuzusichern sei für seine Forderungen, wie er von öffentlichen Abgaben möglichst zu entlasten sei, als darin, ob er einer Innung angehört und seine Lehrlinge auch ja rechtzeitig bei der Handwerksammer angemeldet hat, damit diese bei Ablauf der Lehrzeit eine Prüfung ansetzen und in Verbindung damit Prüfungsgebühren erheben kann.

Obwohl nun Handwerker von Ruf und Einfluß sich wiederholt in der großen Öffentlichkeit in diesem oder ähnlichem Sinne ausgesprochen haben, so wird man seine Hoffnungen auf

eine baldige Änderung der Verhältnisse doch nicht allzu hoch spannen dürfen.

Mexiko.

Beracruz, 28. April. In der Nähe der Stadt Mexiko ist eine Schlacht zwischen Aufrühten und Regierungstruppen im Gange. Der genaue Ort des Kampfes ist unbekannt. Regierungsgeneral Belasco, der in dem Kampfe zweimal verwundet wurde, ist mit vierhundert verwundeten Bundesjohdaten in der Stadt Mexiko eingetroffen. General Pena ist in der Schlacht gefallen.

* **Mexiko, 28. April.** Die Annahme der guten Dienste der südamerikanischen Republiken durch die mexikanische Regierung wird amtlich bestätigt.

Die Ulsterfrage.

Belast, 29. April. Die hiesigen Unionisten haben erfahren, daß die Offiziere der Regimenter, die am letzten Sonntag Befehl erhielten, nach Ulster zu gehen, die Bedingungen zu erfahren verlangten, unter denen sie dort Dienst zu leisten haben würden. Sie weigerten sich absolut, kriegerische Schritte dort zu unternehmen. Man erklärte ihnen, daß nichts geschehen solle, was die Ulsterfreiwililigen reizen könne und daß alles friedlich bleiben würde, solange die Freiwililigen nicht zuerst zuertraten. Die Regimenter sind bisher noch nicht abgegangen.

Deutsches Reia.

Berlin, 28. April. (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten erfreuen sich auf Korfu besten Wohlsins. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Gotha, 28. April. In Sachen der gothaischen Ministerkriege hat der gothaische Landtag eine Eingabe an den Herzog gerichtet, in der dem Herzog nahegelegt wird, daß das Entlassungsgesuch des Ministers von Richter die Bevölkerung des Herzogtums mit tiefer Sorge erfülle. Habe doch der Minister es verstanden, alle ihm anvertrauten Interessen erfolgreich zu schützen und zu fördern. Die Mitglieder des Landtags bitten daher den Herzog, in der Sache, die das Entlassungsgesuch veranlaßt hat, eine Entscheidung zu treffen, die es dem Minister möglich mache, weiter zum Segen des Landes zu wirken. Unterschrieben ist die Eingabe von allen bürgerlichen Abgeordneten. Dagegen haben die Sozialdemokraten sich der Unterschift enthalten.

Neustrelitz, 28. April. Zu der heute erfolgten Verlobung des Herzogs Julius Ernst zur Lippe mit der Herzogin Marie zu Mecklenburg liefern mit als erste Glückwunschkarten die des Kaisers und der Kaiserin und des Königs und der Königin von England ein.

Jesuitengesetz und Bundesrat.

Über eine bevorstehende Wänderung der Bestimmungen des Jesuitengesetzes ist infolge einer Äußerung des badischen Kultusministers Dr. Böhm in der Presse berichtet worden. Wie die im allgemeinen gut unterrichtete Korrespondenz „Polit. Inform.“ zu berichten weiß, wird sich aber der Bundesrat in absehbarer Zeit nicht erneut mit der Jesuitenfrage beschäftigen. Richtig ist, daß eine Denkschrift eingegangen ist, in der dafür eingetreten wird, daß die Zulassung der Jesuiten zu den geistigen Exerzitien bewirkt wird. Außerdem liegt beim Bundesrat ein Antrag des Reichstags auf Aufhebung des Jesuitengesetzes vor. Da jedoch der Bundesrat erst am 20. November 1912 einen Beschluß gefaßt hat, der sich mit den Ausführungsbestimmungen zu § 2 des Jesuitengesetzes befaßt und aus dem ungewisselhaft hervorgeht, daß den Angehörigen des Ordens Jesu jede priesterliche oder sonstige religiöse Tätigkeit mit Ausnahme des Lesens stiller Messen und des Spendens von Sterbesakramenten usw. verboten ist, so liegt kein Grund vor, daß der Bundesrat in nächster Zeit erneut Stellung in der Jesuitenfrage nimmt. Es ist im übrigen zu betonen, daß man sich in letzter Zeit bei der Handhabung des Jesuitengesetzes von jeder Schikane ferngehalten hat, was auf Anweisungen beruht, die den Behörden zugegangen sind.

Droovng und Umgegend.

* **Großcorbetha, 26. April.** Der Bienenzüchterverein Keufberg und Umgegend hatte sich bei seinem neuen Vorsitzenden, Hauptlehrer Mietling hier, heute eingefunden, um praktische Arbeiten auf dessen Bienenstand vorzunehmen. Es handelte sich um die notwendigen Vorrichtungen, die im Frühjahr der Imker vornehmen muß, wenn seine Bienen für die Haupttracht leistungsfähig sein sollen. In erster Linie gehört dazu die Beobachtung des Brutanlage, weil heraus zu erfahren ist, ob die Mutter des Bienenvolkes noch fräftig genug ist, die entsprechende Vermehrung im Laufe des Honigjahres auszubalzen. Besonders aufmerksam wurde gemacht auf einen der schlimmsten Bienenfeinde, die Wadsmotte, die gerade jetzt sich zu entwickeln anfängt und sich in allen Winkeln einnistet. Da sie meistens in dem auf dem Boden der Wohnungen liegenden Gemüll in den Wohnungswinkel sich aufhält, wurde gezeigt, daß ein Beobachtungsraum unter den Waben von großem Vorteil ist. In diesem Raum kann gerade jetzt mit Leichtigkeit diesem Bienenfeind vortrefflich zuteile gegangen werden. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß genannter Raum der beste Ort ist für die Einfütterung im Herbst. Die dazu besonders eingerichteten Futterkästen, deren Anbetriebnahme eine sehr bequeme ist, fanden allseitige Anerkennung. Sodann wurde gezeigt, wie die Rähmden angefertigt, wie sie mit praktischen, aber doch einfachen Abstandsstützen versehen und in welcher schlichter Weise sie mit künstlichen Mittelwänden ausgestattet wurden. Hierbei wies der Vorsitzende hin auf so manche unpraktische Weise, die beim Einbleiben der Rähmchen noch sehr häufig angewendet wird. Die fertiggestellten Rähmchen wurden dann den Bälkern zugehängt. Allgemeine Freude verurteilte hierbei das schnelle Verfahren, was nur möglich ist, wenn die Rähmchen recht sauber und sorgfältig und dem Maße der gleichfalls sorgsam gearbeiteten Wohnungen entsprechend hergerichtet sind. Im weiteren Verlauf der Arbeiten wurden fernerlich eingehende Kenntnisse auf den Ausbau derselben geprüft und die Fertigstellung der Honigtage vorgeführt. Die Nachbesprechung erfolgte im Gasthofe. Der Verein umfasst die Imker aus den Dörfern Groß- und Kleincorbetha, Obles, Belsa, Gobbula, Leuna, Keufberg, Dürrenberg, Kröllwitz, Fährendorf, Wöllau.

Cröllwitz bei Dürrenberg, 28. April. Vor längerer Zeit

erzählte man sich hier und in der Umgegend allgemein, die hiesige Pfarrstelle solle wegen des zu hohen Staatszuschusses, der jährlich 4200 M. beträgt, eingezogen und Gröllwitz zu Pergau mit Fahrndorf getauscht werden...

Baltenstedt, 27. April. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Verbun wurde hier eine sehr überraschende Depo- sitionsvernehmung vorgenommen. Es handelt sich um den Buch- händler Straßburger und seine Ehefrau, die in eine auswärts geführte Unternehmung wegen Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuches verwickelt sein sollen...

Erfurt, 28. April. Auf der Nachbarstadt Bitterda wurde heute vormittag 1/10 Uhr der Bahnhofsvorsteher Brand, als er eben dem ausfahrenden Güterzug 7311 das Zeichen zur Abfahrt gegeben hatte, überfahren und auf der Stelle getötet. Brand war, wie Augenzeugen berichten, plötzlich zwischen die Wagen des fahrenden Güterzuges gefallen...

Bernburg, 27. April. Die Kinder des Salinenarbeiters Bogt in Zweibaun erkrankten Ende voriger Woche an Schwerm- schen Scharlach. Ein 13 Jahre alter Sohn und ein sechsjähriges Mädchen starben nach schweren Leiden, während ein neun Jahre altes Mädchen und der jüngste Sohn schwer krank darniederliegen...

Jehmiß, 26. April. Der hiesige 49 Jahre alte Bäcker Horn, der im Begriffe stand, in Jehmiß bei Rabegast eine Bäckerei mit Landwirtschaf zu kaufen, reiste am 31. März nach Halle, angeblich, um dort die Hypotheken zu regeln; er ist aber ums Leben gekommen und — weil er keine Ausweispapiere bei sich hatte — dort beerdigt worden...

Worbis, 28. April. An Bischofferode wurde der zweijährige Knabe des Maurers Philipp Franke von einer Dampfstraßen- walze überfahren. Dem Kleinen wurde der Kopf buchstäblich zerquetscht. Der Tod trat sofort ein.

Bahnhof Corbetta, 28. April. Am 1. Mai dieses Jahres, vormittags zwischen 7 und 8 Uhr, wird der Personen-, Gepäck-, Express- und Güterverkehr auf Bahnhof Corbetta vom bishe- rigen Bahnhofgebäude nach dem etwa einen Kilometer südlich davon gelegenen neuen Bahnhofgebäude verlegt. Der erste Zug, der auf dem neuen Bahnhof abgefertigt wird, ist der Personen- zug 8.54 von Leipzig nach Weißenfels (Corbetta) am 8.13 Uhr, ab 8.15 Uhr vormittags. Expresszüge, Güterzüge und eilzugmäßig zu behandelnde Mitgefäße werden mit den Begleit- papieren an dem Gepäckhalter auf dem neuen Personenbahn- hof angenommen und ausgeliefert. Hier findet auch die Fracht- zahlung für diese Sendungen statt. Die Annahme und Aus- lieferung von Frachtgütern und lebenden Tieren, sowie die Ab- gabe und Empfangnahme der Frachtbriefe und die Frachtzah- lung für diese Sendungen erfolgt nach wie vor bei der Güterab- fertigung im Gütersuppen, in der Nähe des alten Bahnhof- gebäudes, dort verbleibt auch die Viehrampe und das öffent- liche Ladegleis.

Weißenfels, 29. April. Das bei Merseburg als Leiche aus der Saale gezogene junge Mädchen ist die 16 Jahre alte Fabrik- arbeiterin Frida Walther von hier, die an einem Sonnabend beim Eisenbahnmaschinenpuppen in Gegenwart einer Freundin in die Saale sprang, angeblich, weil sie nicht genügend Wochenlohn verdient hatte. — Zu dem Selbstmord des 20jährigen Dienstmädchens Singer, dessen Leiche noch nicht gefunden wurde, bemerken wir auf ausdrücklichen Wunsch, daß als Ver- führer des Mädchens nicht etwa ihr früherer Dienstherr Finster- walden in Frage kommt. Finsterwalden nahm sich nur der beiden jungen Leute, des Bäckergestellten und des Mädchens, an, um der Ungelegenheit einen guten Verlauf zu geben, was leider an der Ungelegenheit des topflos gewordenen jungen Mädchens scheiterte.

Geschäftsleitung

Frankfurt a. M., 26. April. Um den Nachlaß des Hofmüllers Karl Hopf wird sich ein vor dem hiesigen Landgericht anhängig gemordener Zivilprozeß drehen, der demnach zur Verhandlung gelangt. Hopf hatte, wie bekannt, mit der Versicherungsgesellschaft „Atlas“ in Ludwigshafen eine Lebensversicherung abgeschlossen, die eine sogenannte Lebensver- sicherung auf verkauften Leben war. Diese Versicherung, die im September 1902 abgeschlossen wurde, brachte Hopf nach dem Tode seiner Frau, am der er des Mordes für schuldig befunden wurde, 20.000 M. ein. Die Gesellschaft fordert nun in dem Prozeß, daß ihr der Betrag aus dem Nachlaß Hopfs bezahlt werde. Die Forderung befruchtet sich zunächst auf die Summe von 1000 M. unter Vorbehalt der Geltendmachung wei- terer Ansprüche.

Vermishtes

Berlin, 28. April. Eine Liebestragödie, die ein Menschenleben for- derte, spielte sich heute nacht in der Joachimsthaler Straße in Charlotten- burg ab. Der dort wohnende 32jährige Student Bela M. aus Budapest unternahm mit der 20jährigen Studentin Dora Sch. ein Liebesverhältnis, das von dem Vater des Studenten nicht gebilligt wurde. Der Sohn sollte deshalb nach Budapest zurückkehren. Die jungen Leute beschlossen daraufhin, in der Wohnung des Studenten gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Als das Mädchen gestern spät abends dort erstickt, war dem Studenten der Abschied vom Leben sehr geworden; er begab sich auf die Straße und versuchte ohne seine Braut aus dem Zimmer zu locken. Sie kam aber nicht, und gegen Mitternacht fand man sie schwer rätselhaft auf der Chaiselongue im Zimmer des Studenten. Sie hatte ganzahnig ge- nommen. Die Wirtin sorgte für ihre Überführung nach der Unfallstation, doch starb sie auf dem Wege dorthin.

Beitz, 28. April. In der Nähe der hiesigen Heilstätten wurde ge- stern morgen auf dem Bahnhöfer der Wehlarer Bahn die gefürchtete Leiche eines Soldaten gefunden. Es wurde festgestellt, daß es sich um den Soldaten Becker der ersten Schwadron des dritten Gardeulans-Regiments in Potsdam handelt, der vorgestern abend per Rad nach hier ge- fahren war. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, steht noch nicht fest. Die weiteren Nachforschungen werden von der Staatsanwaltschaft geführt.

Stuttgart, 28. April. Der Hauptlehrer Hauff aus Burgleben (Ober- waltungen) hat in Rheineck am Bodensee seine beiden Söhne im Alter von fünf und zwölf Jahren und dann sich selbst erschossen.

München, 28. April. Auf dem Sendlinger Bahnhof in München wurde am Sonntag abend der Stationsvorstand Bahnverwalter Gustav

Dorff überfahren. Die Leiche war furchtbar verstümmelt. Dorff hatte einen Turmposten, den ein Stationsdienstreifenpraktant verlor, kontrollieren und anleiten wollen und ist wahrscheinlich infolge seiner Kurzsichtigkeit verunglückt.

Worms, 28. April. Der Einbrecher Paul Ludwig, der vor einigen Tagen in Judgheim den Geldkasten klüpfte, der ihm verhaftet worden, erschossen hat, ist in Mheinheim nach heftiger Gegenwehr festgenommen worden. Der Verhaftete hat die Tat eingestanden.

Schweinitz, 28. April. Ein Familien-drama spielte sich in den Pro- menadenanlagen des Scherkeleitzes hier selbst ab. Dort wurden die Leichen einer jungen Frau und zweier Kinder im Wasser treibend auf- gefunden. Die Entkommenen waren die 26 Jahre alte Gattin des Malers Galle und ihre fünf- und dreijährigen Töchterchen. Die Frau hatte in einem Anfälle geistiger Unmündigkeit ihre beiden Kinder ins Wasser ge- worfen und war den unglücklichen Kindern dann selbst nachgesprungen. Der siebenjährige Sohn entging nur durch den Umstand, daß er morgens zur Schule mußte, dem Tode.

Luzernburg, 28. April. In der luxemburgischen Ortschaft Schön- weiler brangen maschierte Räuber in das Haus des alleinlebenden Rent- ners Herz und gaben, als dieser sich zur Wehr setzte, drei Schüsse auf ihn ab. Herz wurde am Hals schwer verletzt. Die Räuber hielten ihn mit einem Bettsack und banden ihm ein Tuch vor das Gesicht. Nachdem sie die Verhaftung Herz geraus und sich am Wein gestärkt hatten, ver- schwandem sie. Gestern morgen hörten Nachbarn die jammernden Hilfe- rufe Herzs. Sie erschanden die Tür und fanden Herz in seinem Bette liegen.

Wachau, 28. April. Heute ereignete sich hier ein entsetzlicher Vorfall, der mehrere Menschenleben gefordert hat. Als der Verwalter einer Privatstiftung, ein gewisser Kreutmann, das Haus des Groß- schichters Burszew verlassen wollte, wurden plötzlich auf ihn vom Flur aus mehrere scharfe Schüsse abgegeben, die ihn tot zu Boden kreiteten. Der Burszewer Burszew erlitt von der Straße her zu Hilfe, wurde aber ebenfalls durch mehrere Schüsse aus dem Hinterhalt niedergestrich- tet und seine aus dem Hause elende Tochter so schwer verwundet, daß sie bald darauf ihren Verletzungen erlag. Man bemerkte nun, in qui ge- rechter Stellung, zwei gutgekleidete Banditen, die auf das Haus ein regel- reches Feuer unterhielten und während der toten Schießerei auch eine Handlerin Ziermann, die aus dem Hause fliehen wollte, erschossen. Am- folge der allgemeinen Panik traute sich niemand an die Verbrecher her- an, sodaß diese sich zurückziehen und entziehen konnten, ehe sie erkannt wurden. Wie verlautet, handelt es sich bei dem entsetzlichen Verbrechen um den Nachlaß von Schlachthausangestellten, die mit Kreutmann und Burszew schon seit langem in Feindschaft lebten.

Hilfshilfe, (Schleien) 28. April. Dinstag wurde hier ein 32 Jahre alter Maurer und Schenkwirt G. Weierhofer aus Amberg in Bayern verhaftet, der verdächtig ist, ein Zureiber für Verber der fran- zösischen Fremdenlegation zu sein. Er hatte einen in Callenberg wohnhaften, ebenfalls aus Bayern kommenden jungen Mann zur Arbeit veranlaßt und zu diesem Zwecke bereits Fahrkarten gekauft. Es handelt sich um einen geriebenen Schwindler, welcher auch von der Staatsanwaltschaft Erlan- gen wegen Diebstahl und Unterschlagung in jüngerer Verbannung, dem er inzwischen alle Geldmittel abgenommen hatte, war flüchtig geworden und hatte sich entfernt. Seiner Verhaftung setzte M. den bestigsten Wider- stand entgegen.

Colales

Merseburg, 29. April.

Die Ehrenfeste im Heimatmuseum. Auf Einladung des Vereins für Heimatkunde hatten sich heute mittag um 1 Uhr am Heimatmuseum eine Reihe von Vereinsmitgliedern, sowie meh- rere geladene Ehrengäste eingefunden. Man bemerkte u. a. die Herren Regierungspräsidenten von Gersdorff, Landrat Frei- herr von Wilmsdorf, Gymnasialdirektor Dr. Ziehn, Regie- rungsrat Dehne, Stadtrat Wolff, Stadtordnerten Graul, sowie die Herren Gebrüder Dietrich. — Herr Dehnbreder Dr. Taube ergriff das Wort und richtete an die Anwesenden nachstehende An- sprache:

Heute vor einem Jahre weilten wir an dieser Stelle, um feierlich die neue Stätte zu weihen. Freundliche Wünsche wurden dem Verein für Heimatkunde und seinen Bestre- bungen gewidmet. Der Sprecher des Vereins sagte damals allen denen herzlichsten Dank, die mitgeholfen an dem schönen Wert, erklärte aber, dieser Dank löst nicht nur in Worten, son- dern mehr noch in Taten sich fällig erweisen. Mit Genug- tunung kann heute festgestellt werden, daß der Verein in dem vergangenen Jahre sein Versprechen reichlich gehalten hat. Sehen wir ab von den wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Vereins: dem Monatsblatt, dem Kunstblatt, dem 1. Bande der Chroniken und dem in Kürze erscheinenden 2. Bande, sehen wir auch ab von den Vereinsveranstaltungen mit ihren Vor- trägen, bilden wir nur auf das Museum. Die Spuren der im Januar-Februar vorgenommenen Einbauten sind verwischt, eike Reihe von Ausstellungsflächen und -Schränken sind neu angebracht; die Sammlungen vermehrt worden; besonders hat die prähistorische Sammlung durch Herrn Drimanns unermüd- liche Tätigkeit reichen Zuwachs erfahren, eine reichhaltige Kä- serammlung, die sämtliche Arten unseres Kreises enthält, wurde fällig erworben. Vor allem aber ist das Museum in seinen wesentlichen Teilen neu aufgestellt und geordnet worden, sodaß heute, wenn auch noch nicht vollständig und überall, eine leuchtende Übersicht über die zahlreichen Gebiete unserer heimat- lichen Schätze möglich ist. Dantbar sei aller derer gedacht, die auch im vergangenen Jahre uns mit Gaben erfreut ha- ben; ich nenne nur das Gaswertsmobell, das von der Stadt und Herrn Freiherr von Wilmsdorf dem Verein schenkte, das schöne Kreuzrig an der Ostwand, das die Gemeinde Bobles hierher sandte, und den Deckenschmuck in den oberen Räumen, der eben- falls von der Stadt M. angebracht wurde.

Wenn wir das erste Jahr im neuen Heim mit einer Tat befrachten, in der herausgabe von Rademachers Schrift über das Begriffsloster, in dessen letzten Räumen wir jetzt weilen, so soll das 2. Jahr in ähnlicher Weise beginnen. Auch heute wollen wir unseren Dank durch eine Tat abzahlen, durch ein sichtbares Zeichen des Dankes an Männer, die sich um die Bestrebungen des Vereins Verdienste erworben haben. Wir haben in diesem Räume eine Tafel, gemalt von unserem Vereinsmitglied Gym- nasiaal-Zeichenlehrer Wagner, anbringen lassen, auf der die Na- men unserer Ehrenmitglieder verzeichnet werden sollen. Als erster ist darauf geschrieben der unseres allverehrten Professors Rademacher. Es bedarf wohl nur weniger Worte über seine Verdienste. Unermüdblich ist er seit Jahren tätig, in wissen- schaftlicher Weise die Vergangenheit von Stadt und Stift Merse- burg aufzuklären, in stets anregender Form sie darzustellen, seit Jahren stellt er selbst sein reiches Wissen und Können in den Dienst des Heimatkundeneinsens. Es war uns ein Bedürfnis und ist uns eine Genugung, ihm diese Ehrung zu erweisen mit dem herzlichsten Wunsch, möge er noch viele Jahre in kör- perlicher und geistiger Frische durch sein Wirken uns erfreuen und sich selbst genutzen. Als 2. Name sei verzeichnet der des

Maurermeisters G u f a u G r a u l f e n. Durch seine Schenkung bot er die erste Möglichkeit, dem Museum endlich Räume zu schaffen, wie sie seiner Würdig sind. Doch begnügte er sich da- mit nicht. Wir haben wiederholt sein Interesse für unsere Be- strebungen erfahren und haben ihm zu danken für seine rei- chen Zuwendungen. So bleibe sein Name mit dem Verein für immer verbunden. Auch ihm wünschen wir noch viele Jahre ungebrodener Wirkungkraft.

Und nun zu dem Dritten. Er weilt nicht mehr unter den Lebenden. Es ist Robert Dietrich, der Königsmler. Vor einem Jahre war er noch unter uns, scheinbar kernge- fund, nach menschlichem Ermessen war ihm noch lange Zeit zu wirken gegeben. Uns stand es fest, ihm eine Ehr- rung zu geben, die zwar seinen Verdiensten nicht entsprechen konnte, die aber ein Zeichen unserer Dankbarkeit sein sollte. Es hat nicht können sein. Ohne ihm wären heute noch diese Räume eine Ruine. Er hat sie durch seine Stiftung zu neuem Leben erweckt. Das sei ihm heute und immer gekannt. Dem Gedäch- nis der Nachfolgenden soll sein Name und seine Tat erhalten bleiben! Darum sind sie in Erz gegraben worden. Die von Zufalls Künstlerhand geschaffene Dietrichplatte möge noch in fernem Zeiten an opferwilligen Bürgerstimm erinnern.

Unser letzter Wunsch am heutigen Tage ist der: Möge das Beispiel der drei Männer auch andere anspornen zur Mitarbeit an unserer Sache, die im Dienste unserer Stadt und ihrer Be- wohner steht!

Postalesches. Wie bereits mitgeteilt, tritt am 1. Mai er. in unserem Nachbarorte Schtopau eine Postagentur ins Leben. Briefe von Merseburg nach Schtopau, Corbetta usw. im Ge- wicht bis zu 20 Gramm kosten 10 Pfg. bei größerem Gewicht 20 Pfg. Es tritt also die ermäßigte Tarife, welche einige Dörfer der Umgegend mit Merseburg haben, nicht ein.

Der neue Fahrplan der Automobilverbindung Merseburg-Leipzig wird im Inzeratenteil der vorliegenden Nummer ver- öffentlicht und tritt übermorgen, Freitag, in Kraft. Fahrpläne sind an den Haltestellen kostenlos zu haben.

Wasserleitung. In der Nacht vom Donnerstag, den 30. April, zum Freitag, den 1. Mai, wird das anlässlich der Erwei- terung des hiesigen Güterbahnhofes neu verlegte Hauptwasser- rohr an die bestehende Hauptwasserleitung angeschlossen. Vor- übergehende Trübungen des Wassers sind hierauf zurückzu- führen.

Anfrage, betreffend landwirtschaftlichen Konsumverein. Von einem Mitgliede genannten Vereins werden wir um Abdruck folgender Anfrage gebeten:

In der letzten ordentlichen Generalversammlung des land- wirtschaftlichen Konsumvereins Merseburg und Umgegend hat auf Anregung aus der Mitte der Versammlung heraus der Herr Vorsitzende des Aufsichtsrates im Einverständnis mit dessen Mit- gliedern und denen des Vorstandes der Versammlung das Ver- sprechen gegeben, spätestens bis Ende März dieses Jahres in einer außerordentlichen Generalversammlung den Mitgliedern eine die ersten sechs Monate des Geschäftsjahres umfassende Rechenabrechnung vorzulegen, um ihnen einen Überblick über eventuell noch zu erwartende Ausfälle zu gewähren. Da wir heute am Schlusse des Monats April stehen, ist wohl die Anfrage gerecht- fertigt, wann eigentlich diese außerordentliche Versammlung stattfinden?

Kleines Feuilleton

Familien-drama. In Gredesmühlen in Mecklenburg hat sich ein erschütterndes Familien-drama abgepielt. Die Bürtin- macherwitwe Stubber lebte mit ihrem Sohn, der ebenfalls Bürtin- macher war, zusammen. Der Sohn war dem Trunke erge- ben. Häufig hatte die Mutter Mißhandlungen seitens ihres Sohnes zu ertragen. Diesen Mißhandlungen wollte sich die alte Frau entziehen und sie beschloß, ihrem Leben ein Ende zu ma- chen. Aufstans fanden die Leiche der Frau in einem kleinen Wasserlauf an dem Promenade in der Nähe der Stadtkirche. Als ihr Sohn von dem Geschehen erfuhr, ging er nach dem Lan- tenberg und erhängte sich.

Reichstag

Berlin, 28. April.

Am Reichstag füllte gestern die Aussprache über das Impf- wesen die ganze Sitzung aus und nahm einen ähnlichen Verlauf wie vor drei Jahren, als die Frage zum letztenmal im Hause eingehend behandelt wurde. Man gewann den Eindruck, daß im Lande die Zahl der Impfgegner und im Parlament wenigstens die Zahl derer zunimmt, die für die Einziehung einer zu gleichen Teilen aus Gegnern und Freunden bestehenden Kom- mission zur Prüfung der Verhältnisse eintreten. Einige Red- ner deuteten an, daß jetzt auch das Reichsgesundheitsamt dem Gedanken nicht mehr abhold sei, aber der Vertreter der Regie- rung, der preussische Ministerialdirektor Dr. Kirchner, nahm einen ebenso scharf ablehnenden Standpunkt ein wie früher. Er trat als Mediziner mit aller Entschiedenheit für die volle Aufrechterhaltung unseres Impfgesetzes ein, während Geheim- rat Zimmer aus dem Reichsjuristengesetz als Jurist darlegte, daß das Gesetz zwar keine ausdrückliche Zwangsbestimmung ent- halte, daß aber trotzdem ein Zwang zur Impfung bestehe. Die Debatte soll heute nach Erledigung des während der Ferien ein- gegangenen Nachtragssets fortgesetzt werden.

Der deutschen Flotte erster Großadmiral.

Zu Kösters 70. Geburtstag.

Beneidenswert rüftig und frisch darf der deutschen Flotte erster Großadmiral am heutigen Tage auf ein siebzigjähriges Leben zurückblicken, von dem 47 Jahre dem aktiven Dienst in der Flotte gehörten, die ihn schon als Fünfzehnjährigen im Jahre 1859 aufnahm und aus den Dreißigjährigen mit dem Scheiden aus der letzten Kommandobefehle nicht losließ, sondern noch heute in ihren Listen weiterführt, wie er auch heute ja noch für sie weiter wirkt und arbeitet. Das wird er tun, so- lange er lebt, denn er lebt mit der Flotte immer noch, und die Flotte lebt immer noch von ihm, der ihr größter Lehrmeister war. Niemand hat sie so lange geführt und niemand hat ihr so viel gegeben, und niemand ist so wie er mit seiner Flotte und ihren Zielen über sich selbst hinausgewachsen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Handwerkskammer in Halle hat eine Verdienststelle eingerichtet, welche in erster Linie den Zweck haben soll, die an den Submissionen sich beteiligenden Handwerker in der Ermittlung der Selbstkostenpreise zu unterstützen. Zum andern soll die Verdienststelle nach Möglichkeit bereits bei der Aufstellung der Submissionsunterlagen dort, wo dies erwünscht ist, die ausschreibenden Stellen beraten helfen. Durch sorgfältigste Auswahl der ihr beigegebenen Spezial-Sachverständigen aus allen Zweigen des Handwerks wird die Verdienststelle jederzeit in der Lage sein, sowohl im vorgenannten Stadium, als bei der Zuschlagserteilung einen von ihr gewünschten Rat erteilen zu können, insbesondere auch die Behörden bei der Prüfung der Angebote durch Mitteilung der Selbstkostenpreise sowie durch unparteiische Auskunft über die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der Submittenten zu unterstützen.

Ich bringe dieses hiermit zur Kenntnis der Gemeindebehörden.

Merseburg, den 21. April 1914.
Der königliche Landrat,
Freiherr von Wilimowski.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.
Donnerstag, 30. April, abds. 7½ Uhr:
Ein Sommerschtraum.

Gartenmöbel

u. Balkonmöbel,
verzinkte Drahtgeflechte,
empfiehlt in nur bester Ware,
besonders billig
die Eisenwarenhandlung

Otto Bretschneider

Slavierstimmen
sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Meckert, Ober-Vurgstr. 11.**
Gibt baurische (wasserdichte)
Loden-Mäntel
für Damen, Herren und Kinder sehr praktisch u. preiswert.
H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Loden-Pelerinen
empfiehlt
H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.
Wasserdicht imprägnierte
Loden-Kostüme
für Damen,
Schneiderarbeit, daher tadellos
Sitz und sauberste Konfektion,
empfiehlt in allen Größen
H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Saatkartoffeln
aus hohem Sandboden
Böhmi's Passia, Böhmi's Erfolg, Wohlmann 34, Up to date, Wohlmann, Silesia, Märker, Vater Rhein und viele andere, sowie
Unverlesene
verkauft frei jeder Bahnhofsstation
Hans Eitner, Leipzig, Tel. Nr. 2.

Technikum Jimenau
Maschinen- u. Elektrotechnik, Abteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister
Dir. Prof. Schmidt

Weltauskunftei und Detektiv-Institut „Phönix“,
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 56.
Ermittlungen in Zivil- u. Strafprozessen. Heirats-Auskünfte! über Vorleben, Verkehr, Gesundheit, Ruf, Charakter, Einkommen, Vermögen, Mitgift etc. An allen Plätzen d. Erde. Tausend frei. Dankschreiben, absolute Vertrauenswürdigkeit.



Fahnen
Bänder, Abzeichen, Theaterbühnen, Diplome.
Weim. Fahnenfabrik H. Schott, Weimar.

Am Sonntag, den 3. Mai d. Js., nachm. 3 Uhr, findet im „Neuen Schützenhause“ die von den hiesigen Militärvereinen veranstaltete
50jährige Gedenkfeier des Feldzuges gegen Dänemark 1864
statt.
Die Kameraden werden um recht zahlreichen Erscheinen ersucht.
Das Direktorium.

Kaufmännischer Verein.

Unsere geschätzten Mitglieder werden ergebenst gebeten, zu unserem heutigen **Vereinsabend** im „Eivolt“ pünktlich 8½ Uhr zu erscheinen.
Merseburg, den 29. April 1914.
Der Vorstand!

Wohlfahrtsausstellung
in der städtischen Turnhalle an der Wilhelmstraße vom 2. bis 8. Mai 1914.
Eröffnung am 2. Mai nachmittags 6 Uhr.

Geöffnet: Wochentags vormittags von 8-12 Uhr für die Oberklassen der Kgl. und städt. Schulen unter Führung der Herren Schulleiter und Lehrer;
Nachmittags von 4 bis 10 Uhr für Erwachsene (Kinder haben nachmittags freien Zutritt);
Sonntags vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags 3 bis 10 Uhr.

Eintritt frei! **Täglich Führung!**
Ein Führer ist für 20 Pfg. zu haben.

Abteilungen:

Ermittlung, Tuberkulose, Krüppelfürsorge, Volksernährung, Jugendpflege, Sport, Lärmbund, Wohnungs- und Bodenreform, Kampf gegen Samsk in Port und Bild, Volkskunst, Trinkerfürsorge, Wohlfahrtsanrichtungen.

Die Ausstellung wurde in anderen Städten von durchschnittlich 1000 Personen täglich besucht.
Wir empfehlen den Besuch allen Kreisen unserer Bürgerschaft, Schulen vom Lande, Vereine u. melden zweckmäßig einen Besuch im Ausstellungsraum 1 Tag vorher an.
Der Magistrat.

Automobil-Linie
Merseburg-Leipzig.
Vom 1. Mai ab:

Abfahrt Bahnhof Merseburg 7¹⁰ 9-12⁵⁰ 4-8¹⁰ 10³⁰ in Leipzig
Ankunft Bahnhof Leipzig 7⁴⁵ 10³⁰ 3-6¹⁰ 9³⁰ 11³⁰ am
Bahnhof

Blitzableiteranlagen
bewährten Systems, nach den Vorschriften der Feuerpolizisten, sowie Prüfen aller Leitungen führt sachgemäß und billig aus
H. Seckischoldt, Dachdeckermeister,
Merseburg, Lindenstraße 1.
Anschläge kostenlos.

Gutgehendes, altes Colonialw. = Geschäft verb. mit Cigarren-Handel
in guter Lage von jungen Leuten zu kaufen gesucht. Kaustauf nicht ausgeschlossen, am liebsten von älteren Leuten. Offerten u. P. Sch. 100 an die Expedition dieses Blattes.

Das Beste für die Hautpflege ist:
„Pfeilring“ Lanolin - Seife
25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.
Nachnahmen werden nicht angenommen.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Charlottenburg, Salzauer 16 Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



Engelhardt
Malz-Bier

Alkoholarm
ärztlich empfohlen
mit feinsten Kaffinade gesüßt

Zum täglichen Gebrauch
vorzüglich geeignet.

Kallesche Aktien-Bierbrauerei

Niederlage Merseburg, Fernsprecher 273.

Aufmerksame Bedienung. **Mäßigste Preise.**

Karl Tänzer
Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für (185)
Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge - Betten
Alle Art Wäsche
Vollständige
Wäsche - Ausstattungen.
Fernspr. 259

Solide Qualitäten. **Grosste Auswahl.**

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg
Magdeburg-Hamburg-Dresden-Leipzig.
Aktienkapital M. 60.000.000.- Reserven ca. M. 8.000.000.-
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Die im Laufe des Monats sich angesammelten
Reste u. Restbestände
aller Warengattungen
sind auf besonderen Tischen geordnet zusammengestellt und kommen, um eine schnelle Räumung zu erzielen,
Donnerstag den 30. d. M. und Freitag, den 1. Mai enorm billig zum Verkauf.

Vorhanden sind unter anderem:
Reste von Kleider- und Blusenstoffen, Wollmousseline, Waschstoffe aller Art, Möbelstoffe, Gardinen, Portieren, Handtücher, Wäschestoffe etc.

Otto Dobkowitz,
Merseburg. Entenplan.